

Briefkastenfirmen

UBS und Credit Suisse sind auf den Bahamas ganz vorne dabei

Die zwei Schweizer Grossbanken haben für ihre Kunden im Inselparadies Tausende von Offshorefirmen gegründet. Sie gehören in der karibischen Steueroase auch heute noch zu den grössten Playern.

Christian Brönnimann
und Alexandre Haederli

Die Bahamas sind ein wahres Inselparadies in der Karibik. Nur eine Flugstunde von Miami entfernt bietet der Kleinstaat nicht nur Strand und Palmen - sondern auch Verschwiegenheit und Diskretion. Als Offshore-Finanzplatz haben die Bahamas unter Steuerjägern und Finanzermittlern einen schlechten Ruf. In ihrer jüngsten Prüfung von 2014 beanstandete die internationale Organisation gegen Geldwäscherei Gafi etwa Mängel bei der behördlichen Aufsicht des Finanzsektors oder beim Risikomanagement.

Nun offenbart ein Datenleck aus dem Firmenregister, welche Finanzdienstleister in dieser Steueroase besonders aktiv sind. Insgesamt gründeten in den letzten 25 Jahren Hunderte verschiedene Banken, Anwaltskanzleien und Treuhänder Briefkastenfirmen auf den Bahamas. Sie agieren dabei als die unerlässlichen Vermittler zwischen den Endkunden und den örtlichen Behörden. Ganz vorne dabei: die zwei Schweizer Grossbanken UBS und Credit Suisse.

Seit 1990 wurden über 175 000 Firmen neu in das Firmenregister der Bahamas eingetragen. Fast jede neunte davon geht auf das Konto von UBS oder Credit Suisse. Die beiden Schweizer Grossbanken, respektive deren Tochterunternehmen, gründeten auf den Bahamas je etwas mehr als 9500 Firmen. Damit belegen sie Platz zwei und drei der weltweit grössten Nutzer von Briefkastenfirmen auf den Bahamas - gleich hinter Mossack Fonseca, der panamischen Anwaltskanzlei, die im Zentrum der Enthüllungen der Panama Papers stand.

2004 explodierte die Zahl

Besonders aktiv waren UBS und Credit Suisse 2004 und 2005, als das Zinsbesteuerungsabkommen mit der EU in Kraft trat. Viele ausländische Bankkunden überschrieben ihr Vermögen in der Schweiz an Offshorefirmen, um die neue Steuer zu vermeiden. In diesen Jahren hatten Schweizer Finanzdienstleister bei der Neugründung von Bahamas-Firmen einen Marktanteil von mehr als einem Drittel. Zu den weiteren Schweizer Banken, die - wenn auch auf viel tieferem Niveau - auf den Bahamas aktiv sind oder waren, gehören Julius Bär, Pictet oder Lombard Odier.

Briefkastenfirmen in Ländern wie den Bahamas sind nicht per se illegal und können legitime Zwecke haben, beispielsweise die Verwaltung von Familienvermögen. Jedoch zeigen etliche

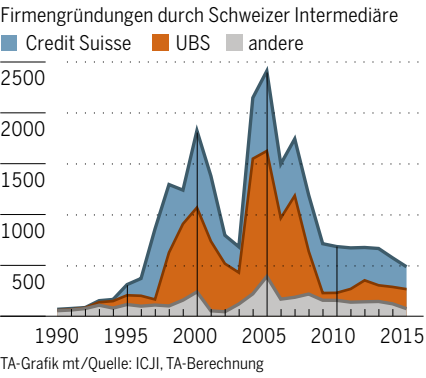


Ferienparadies und Steueroase: Nassau, Hauptstadt der Bahamas. Foto: Worochat Sodrsi (iStock)

Fälle, dass sie auch missbraucht werden können, für Steuerbetrug oder Geldwäsche beispielsweise. Die US-Behörden etwa stiessen in ihren Verfahren gegen die UBS und die Credit Suisse wiederholt auf US-Bürger, die ihr Geld mithilfe der Schweizer Grossbanken auf den Bahamas am Fiskus vorbeischleusten.

Verschiedene Schweizer Geldinstitute haben sich in den letzten Jahren vom Geschäft mit Bahamas-Firmen verabschiedet. Dazu gehören etwa die Julius Bär und die Credit Agricole Schweiz. Deren französisches Mutterhaus hat bereits 2010 entschieden, sich ganz aus «nicht kooperativen Steuerparadiesen»

Neu gegründete Firmen auf den Bahamas seit 1990



Die fünf Grössten	
1	Mossack Fonseca 14 896
2	UBS 9 716
3	Credit Suisse 9 516
4	Trident Corporate Services 8 270
5	Morgan & Morgan Group 8 134

In den letzten 25 Jahren haben UBS und Credit Suisse für ihre Kunden auf den Bahamas am zweit- respektive am drittmeisten Firmen gegründet. 2015 stand die Credit Suisse auf Rang zwei (220 neue Firmen) und die UBS auf Rang drei (192 neue Firmen).

zurückzuziehen. UBS und Credit Suisse hingegen gründen auf den Bahamas auch heute noch am zweit- und dritthäufigsten neue Firmen für ihre Kunden.

Die UBS erklärt den Spitzenplatz mit ihrem Trust-Geschäft. «Wir verkaufen nicht aktiv Offshorefirmen», schreibt die Bank. Vielmehr nutze die UBS auf den Bahamas registrierte Gesellschaften «als globalen Standard» für die von ihr angebotenen Trusts. Konkret heisst das: Will ein UBS-Kunde einen Trust einrichten, beispielsweise in Singapur, und soll in diesem Trust ein Bankkonto liegen, dann braucht es eine Firma als Besitzerin des Kontos. Dafür meldet die UBS dann standardmässig eine Gesellschaft auf den Bahamas an. Die UBS beschäftigt im Karibikstaat nach eigenen Angaben etwa 60 Mitarbeitende.

Die Credit Suisse äussert sich nicht zu konkreten Fragen. Allgemein lässt ein Sprecher verlauten: «Credit Suisse hält sich bei Firmengründungen an die geltenden Gesetze, Regeln und Vorschriften der Länder, in denen die Bank geschäftlich tätig ist, und verfolgt eine

Das Bahamas-Leck

Dokumente aus Firmenregister

Das neueste Datenleck aus der Offshore-Welt umfasst 1,3 Millionen Dokumente aus dem Firmenregister der Bahamas. Es enthält Informationen zu über 175 000 Gesellschaften, die zwischen 1990 und Anfang 2016 gegründet wurden. Die Dokumente gelangten zur «Süddeutschen Zeitung», welche sie mit dem Internationalen Konsortium für Investigative Journalisten (ICIJ) teilte. Weltweit haben nun Journalisten die Daten ausgewertet, darunter der Recherchedesk von «SonntagsZeitung» und «Le Matin Dimanche». Das Bahamas-Leck ist weniger umfassend, als es die Panama Papers waren, die im Frühling auf dem gleichen Weg publik wurden. Es enthält Informationen über die Direktoren der Firmen und die Dienstleister, welche sie gründeten, jedoch keine interne Korrespondenz oder weitere Firmendokumente. (bro)

Politik der Steuerkonformität.» Auch die UBS betont: «Für die gesamte Geschäftstätigkeit gelten strikte Standards bezüglich Due Diligence und Bekämpfung von Geldwäscherei.» Die überwiegende Mehrheit ihrer Trusts werde «zwecks Nachlassplanung» errichtet.

Wirklich nur legitime Zwecke?

Überprüfen lassen sich die Bekundungen der beiden Grossbanken nicht. Die Bahamas sind so intransparent, dass selbst im online zugänglichen und kostenpflichtigen offiziellen Firmenregister des Landes Informationen fehlen. Kritische Beobachter des Offshoregeschäfts hegen Zweifel: «Ich habe Mühe, zu glauben, dass mit Firmen und Trusts in Offshore-Jurisdiktionen wie den Bahamas nur legitime und legale Zwecke verfolgt werden», sagt die Luzerner Bankenprofessorin Monika Roth. Aktuelle Fälle wie der des malaysischen Staatsfonds IMDB oder der brasilianischen Petrobras zeigten, dass auch heute noch grosse Schweizer Banken schmutziges Geld annähmen und so mithalfen, es zu waschen. «Häufig spielen dabei Konten eine Rolle, die einer Offshorefirma gehören.» Und Daniel Thelesklaf, Leiter der Liechtensteiner Geldwäschereibehörde FIU, sagt: «Eigentlich dürfte man von den Grossbanken erwarten, dass sie Länder mit den höchsten und nicht mit tiefen Standards nutzen, um die Gesellschaften ihrer Kunden zu registrieren.» Nur in gut regulierten Finanzplätzen werde ehrlichen Kunden die nötige Sicherheit geboten - «auch wenn das mehr kostet».

Ehemalige EU-Spitzenpolitikerin verschwieg ihr Offshoremandat

Die Holländerin Neelie Kroes war lange Direktorin einer Bahamas-Firma - ohne dies zu deklarieren.

Will Fitzgibbon und
Emilia Díaz-Struck

Jahrelang war die Holländerin Neelie Kroes eine der wichtigsten Politikerinnen der Europäischen Union. In ihrer Zeit als EU-Kommissarin für Wettbewerb von 2004 bis 2010 schaffte sie es fünfmal auf die «Forbes»-Liste der 100 mächtigsten Frauen der Welt. Grossunternehmen warnte Kroes öffentlich, sie könnten sich vor den Regeln der EU-Kommission nicht verstecken. Und sie

sympathisierte mit den Durchschnittsbürgern, die sich Geldsorgen machen, während Betrüger «die Extragewinne abschahnen».

Nun erhält das Image von Kroes - Übernahme «Steely Neelie» - aber Kratzer. Ihr Name taucht im Bahamas-Leck auf. Den Dokumenten zufolge war Kroes von 2000 bis 2009 Direktorin der Mint Holdings Ltd. Die Firma wurde im April 2000 auf den Bahamas gegründet und ist heute noch aktiv.

Besonders brisant: Kroes gab ihr Mandat in keiner Erklärung ihrer Interessenbindungen an, die sie als EU-Kommissarin ausfüllen musste. Nach Vorschrift müssen alle EU-Kommissare sämtliche wirtschaftlichen Interessenbindungen offenlegen, die sie in den letzten zehn Jahren innehatten. Auch als

Kommissarin für die Digitale Agenda, die sie von 2010 bis 2014 war, verschwieg Kroes das Mint-Mandat.

Lange unentdecktes «Versehen»

Neelie Kroes liess via Anwalt ausrichten, sie habe das Mandat nicht deklariert, weil die Mint Holdings nie operativ tätig gewesen sei. Dass Kroes überhaupt als Direktorin geführt wurde, bezeichnete der Anwalt als «Versehen, das bis 2009 nicht korrigiert wurde». Weiter erklärte er, die Mint Holdings sei ursprünglich gegründet worden, um Möglichkeiten zur Beschaffung von Geld zu prüfen, mit dem grosse Geschäftsteile des Energiekonzerns Enron hätten gekauft werden sollen. Der Milliardendeal kam aber nie zustande. Enron ging 2001 nach einem grossen Betrugsfall bankrott.

Das Firmenregister der Bahamas kann in Nassau, der Hauptstadt des Inselstaats, konsultiert werden. Es gibt auch ein offizielles Onlineregister, jedoch kostet jede Anfrage zu einer Firma mindestens zehn US-Dollar. Und wie sich nun zeigt, hat das Onlineregister grosse Lücken: Die Firmendirektoren sind nicht immer sichtbar. So fehlen die Einträge beispielsweise bei der Mint Holdings. Weder enthält das Onlineregister den Namen von Neelie Kroes noch diejenigen der aktuellen Direktoren.

Aus dem Bahamas-Leck wird nun ersichtlich, dass ein gewisser Amin Badrel-Din ebenfalls Direktor der Mint Holdings war. Der jordanische Geschäftsmann gründete daneben unter anderem ein Unternehmen, das Erträge aus Waffenverkäufen an die Vereinten Arabi-

schen Emirate reinvestiert. In diesem Zusammenhang hatte es mit Lockheed Martin zu tun. Und für diesen Waffengiganten arbeitete Neelie Kroes als Lobbyistin, bevor sie EU-Kommissarin wurde.

Kroes ist heute 75 Jahre alt. Sie sitzt in mehreren Verwaltungsräten und ist Beraterin der Bank of America Merrill Lynch und von Uber. Sie ist nach wie vor ein wichtiges Mitglied der holländischen Volkspartei für Freiheit und Demokratie. Kroes' Anwalt hält fest, sie habe ihre Interessenbindungen nach bestem Wissen und Gewissen deklariert. «Die Annahme war, dass sie nicht mehr länger Direktorin war, nachdem es die Firma nicht mehr gebraucht hat.» Ob Kroes diese Rechtfertigung reichen wird, um ihren Ruf zu retten, bleibt abzuwarten.